



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Montag, 10. October.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Paris, welches seit 17 Tagen belagert ist, gewährt das Schauspiel von mehr als zwei Millionen Menschen, die, alle ihre Meinungsverschiedenheiten vergessend, um sich um das Banner der Republik zu schaaren, die Berechnung der Eindringler vereiteln werden, die auf unsere bürgerlichen Zwistigkeiten zählt.

Die Revolution hatte Paris ohne Kanonen und ohne Waffen gefunden, jetzt sind 400000 bewaffnete Nationalgarden, 100000 Mobilgarden aus den Departements, 60000 Mann regulärer Truppen um die Nationalfahne gruppiert. Die Werkstätten gießen Kanonen, die Frauen machen eine Million Patronen täglich, die Nationalgarde hat zwei Mitrailleusen für jedes Bataillon.

Man fabricirt für sie Feldkanonen zu Ausfällen gegen die Belagerer. Die Forts sind besetzt durch die Seeleute und mit einer wunderbaren Artillerie versehen, die von den besten Zielen der Welt bedient wird. Bis jetzt hat ihr Feuer den Feind verhindert, auch nur das geringste Werk zu errichten.

Die Wälle, welche am 4. Sept. nur von 500 Kanonen vertheidigt waren, sind es jetzt von 3800 mit Munitionen, die sich auf 400 Schüsse für jedes Geschütz belaufen. Der Guß der Geschosse wird nur mit Wuth fortgesetzt, Jeder hat seinen angewiesenen Posten zum Gesecht. Der Wall ist beständig bedeckt durch die Nationalgarde, welche sich vom Morgen bis zum Abend mit Patriotismus für den Krieg übt. Die Tüchtigkeit und die Erfahrung der improvisirten Soldaten wachsen mit jedem Tage.

Hinter dem Walle besteht eine dritte Umwallung, gebildet aus Barricaden, hinter welchen die Pariser zur Vertheidigung der Republik den Genius der Straßenkämpfe wiedergefunden haben. Das Alles ist ausgeführt worden mit Ruhe und Ordnung, durch die Mitwirkung und den Enthusiasmus Aller.

Paris ist nicht zu erobern, es kann weder genommen noch überumpelt werden. Zwei andere Mittel blieben den Preußen, um sich der Hauptstadt zu bemächtigen: der Aufruhr und die Hungersnoth. Aber der Aufruhr wird nicht kommen und die Hungersnoth auch nicht. Paris, welches sich zu versorgen verstand, hat genug, um dem Feinde lange Monate zu trocken. Dank den angehäuften Lebensmitteln, wird es mit männlicher Ausdauer die Beschränkungen des Mangels ertragen, um seinen Brüdern in den Departements Zeit zu lassen, zu seiner Hülfe herbeizueilen.

So ist ohne Verhüllung die Lage von Paris, und diese Lage legt euch große Pflichten auf. Die erste ist, keine andere Sorge zu haben als für den Krieg. Die zweite ist, brüderlich die Befehle der republikanischen Regierungsgewalt entgegen zu nehmen, die hervorgegangen ist aus der Nothwendigkeit und dem Recht, welche keinem Ehrgeize dienen wird und keine andere Leidenschaft hat als die, Frankreich dem Abgrunde zu entreißen, in den die Monarchie es gestürzt hat. Dies geschehen, wird die Republik gegründet sein, geschützt gegen die Verschwörungen des Reactionärs.

Ich habe den Auftrag, ohne den Schwierigkeiten oder dem Widerstande Rechnung zu tragen, den Unzulänglichkeiten und Verzögerungen abzuhelfen und die fehlende Zeit durch Thätigkeit zu ersetzen. Es fehlt nicht an Männern; was fehlt, ist die entscheidende Entschlossenheit und die Folge in der Ausführung der Projecte. Was nach der schimpflichen Capitulation von Sedan fehlte, waren Waffen und alle Vorräthe dieser Art, die nach Sedan und Straßburg dirigirt worden waren. Man sollte sagen, daß durch eine letzte sträfliche Combination die Urheber unserer Unfälle uns im Falle noch alle Mittel nehmen wollten, um unsern Schaden auszubessern. Gegenwärtig werden die abgeschlossenen Ankäufe zur Folge haben, uns alle verfügbaren Gewehre des Erdballes anzuschaffen, und für die Ausstattung und Kleidung der Soldaten fehlt es weder an Arbeitern noch am Gelde.

Man muß alle unsere Hülfsmittel in Thätigkeit setzen, die unermülich sind, man muß die ländliche Schläfrigkeit abschütteln, man muß dem thörichten panischen Schrecken entgegenwirken, den kleinen Krieg vervielfältigen, den Kriegs-

listen Krieglisten entgegensetzen, dem Feinde keine Ruhe lassen, man muß den nationalen Krieg eröffnen. Die Republik fordert die Mitwirkung Aller. Sie wird jeden Muth nützlich machen und alle Fähigkeiten anwenden. Ihrer Tradition gemäß wird sie junge Anfänger schaffen. Der Himmel wird aufhören, unsere Gegner zu begünstigen. Die Herbstregen werden kommen, und, zurückgehalten und zusammengehalten durch die Hauptstadt, werden die Preußen, enfernt von der Heimath, beunruhigt und gestört, Stück für Stück durch unsere Waffen, durch den Hunger, durch die Natur decimirt werden.

Es ist nicht möglich, daß der Genius von Frankreich sich für immer verhülle, daß die große Nation ihren Platz in der Welt sich durch eine Invasion von 500000 Menschen nehmen lasse.

Erheben wir uns in Masse, sterben wir eher, als daß wir die Schande einer Gebietszerstückelung ertragen. Ueber alle unsere Unfälle hinaus bleibt noch das Gefühl der französischen Einheit, die Untheilbarkeit der Republik.

Das eingeschlossene Paris behauptet nur noch glorreicher den unsterblichen Wahlspruch, welcher der von ganz Frankreich werden wird: Es lebe die Nation!

Es lebe die eine und untheilbare Republik!"

Große Bewegung herrschte heute in Tours. Die Ankunft Gambetta's und Garibaldi's gab Veranlassung zu Aufzügen, Reden u., Gambetta sprach „zündende Worte“, auch der spanische Republikaner Emilio Casselar war herbeigeeilt, um der Republik zu dienen, und er sagte in einer Rede:

„Herren, Bürger! Ich danke euch für den sympathischen Empfang, welchen ihr mir bereitet habt. Auch ich bin Republikaner, und wir werden, wie 1792, Frankreich über seine Feinde triumphiren sehen. Es wird die Feudalität, die Fürsten und ihre Nachkommen vernichten. Und wenn wir die preußischen Horden über den Rhein gejagt haben werden, werden wir die französische Republik mit Juras begrißen, welche die Ideen der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit vertritt. Sie allein kann uns den wahren Frieden geben, während die Bonapartisten und die Tyrannen für uns nichts waren als eine beständige Drohung gegen Außen und Begünstiger der Wirren im Innern. Es lebe die französische Republik! Wenn wir die Preußen vertrieben haben werden, dann werden Spanien, Italien, Portugal, vereinigt in derselben republikanischen Bruderschaft mit Frankreich, die wahren Ideen der Freiheit, der Brüderlichkeit, der Gleichheit vertreten, und die sicheren Garantien des allgemeinen Friedens sein. Es leben die lateinischen Republiken!“

Gambetta übernimmt heute auch das Kriegsministerium.

Montag, 10. October.

Verailles. Das bayerische Corps von der Tann und die Cavallerie-Divisionen Prinz Albrecht und Graf Stolberg schlugen am 10. October eine feindliche Division bei Artenay, nahmen drei Geschütze und machten 2000 Gefangene. Der diesseitige Verlust beträgt ca. 110 Mann. Der Feind floh in voller Auflösung. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Die Einnahme von Orleans steht bevor.

Die Cavallerie-Division Rheinbaben trieb am 10. October 4000 Mobilgarden bei Cherisy über die Eure zurück, wobei letztere erhebliche Verluste erlitten haben.

Vor Paris nichts Neues. von Poddieleski.

Von französischer Seite wird über die Affaire gemeldet:

„Tours, 11. October. Aus Orleans, 10. d. Mts., Abends 9 Uhr, meldet der Commandirende des XV. Armeecorps: Artenay, woselbst die Brigade Longuerue und einige Jäger-Compagnien sich befanden, wurde am 7. d. Mts. Morgens vom Feinde besetzt. General Reyan eilte mit fünf Regimentern, vier Bataillonen und einer Achtpfünder-Batterie

herbei. Der Kampf dauerte bis 2 1/2 Uhr Nachmittags. Unsere Truppen wurden in ein Gehölz zurückgedrängt, welches sie jetzt noch besetzt halten und jedenfalls halten werden."

Heute Morgen kanonirten die Pariser Forts wieder anhaltend; ihre Geschosse flogen 1 1/2 Stunde weit.

Einem Bericht des „Preussischen Staats-Anzeigers“ über das Gefecht bei Artenay entnehmen wir:

„Nach neueren eingegangenen Meldungen zeigte der Feind bei Artenay 4 Cavallerie-Regimenter und 3 Batterien; unter der Infanterie befanden sich 2 Zuaven-Regimenter, welche nach Aussage der Gefangenen je 3 Bataillone stark sein sollen. Diese Bataillone entwickelten eine ausgezeichnete Bravour, während der Rest der Infanterie sich weniger gut schlug. Unter den Gefangenen befanden sich 16 jährige Knaben, welche, weit entfernt, einen patriotischen Enthusiasmus an den Tag zu legen, ihr Schicksal beweinen und die vorüberkommenden höheren Offiziere unserer Truppen um Gnade anflehen.“

Die Augsburger „Allgem. Ztg.“ berichtet:

„Am 10. gelang es, die Division Ragnard bei Artenay, zwei Stunden von Orleans, unweit des großen Waldes, der sich bis dicht an die letztgenannte Stadt heranzieht, einzuholen und zum Stehen zu bringen. General von der Tann ließ sofort zahlreiche Geschütze auffahren, die eine große Verheerung unter den feindlichen Truppen anrichteten. Er befohl seiner Infanterie, das Gefecht Anfangs ohne allzu große Hitze zu unterhalten, um der Cavallerie Zeit zu gewähren, den Feind in die Flanken zu fassen. Die beiden Zuaven-Regimenter hielten tapfer Stand; sie kämpften zuletzt größtentheils mit Säbel und Bajonet, und so wurden diese sechs Bataillone fast ganz aufgerieben. Um so kläglicher schlugen sich die regulären französischen Linien-Regimenter. Ihre Mannschaften waren meist sehr bald ihre Waffen weg und baten flehentlich, laut heulend um ihr Leben. Mein Gewährsmann versichert, er habe noch nie einen solchen Haufen weggeworfener Waffen auf einem Schlachtfelde liegen sehen. Gleich nach der Schlacht wurden über 1000 Gefangene gezählt, doch wurden bis zum Abend noch weitere 500 Gefangene von der Cavallerie eingebracht. Es klingt fast unglaublich, wenn man erfährt, daß der ganze Verlust auf unserer Seite sich auf 1 Offizier und 110 Mann belief, welche meist der Infanterie angehören; doch stimmt die Angabe meines Gewährsmannes vollständig mit dem hier eingetroffenen offiziellen Telegramm über die Affaire überein. Der ungleich größere Verlust des Feindes erklärt sich vor Allem durch die bedeutende Zahl von Geschützen, welche unsererseits in den Kampf eingriffen. General von der Tann rückte sofort gegen Orleans weiter vor. Von den drei Geschützen, die in unsere Hände fielen, wurde eins von einem bayerischen Jägercorps, das zweite von einem preussischen Husaren-Regiment, das dritte von einem anderen Reiter-Regiment genommen.“

Zahlreiche andere Berichte bestätigen, daß die Zuaven sich wie Löwen vertheidigten.

General von Wittich schreibt in seinem Tagebuch: „Von der 22. Infanterie-Division war außer mir und meinem Stabe, da ich mich beim General der Infanterie von der Tann aufhalten mußte, nur das 13. Husaren-Regiment wirklich in Action gekommen. Sehr gemüthlich waren die Bayern. Als die Infanterie bereits in Artenay eingedrungen war und um die letzten jenseitigen Häuser kämpfte, verspeisten die in der Stadt vorhandenen Replis das vom Feinde zurückgelassene Essen, und hinter dem Orte waren sie fleißig mit Schlachten und Knippen des Federviehs beschäftigt.“

Meh. Bei der französischen Armee werden die Rationen geändert: die Brod- oder Zwieback-Ration wird auf 300 Gramm eingeschränkt, während 750 Gramm Pferdefleisch verabreicht werden. Als Entschädigung bekommen die Truppen 25 Centimes, außer den 12 Centimes, welche sie als Ersatz

für den Wein erhalten. Alle zwei Tage soll eine Ration Branntwein vertheilt werden. Pferdefutter ist kaum mehr vorhanden. 100 Kilogramm Hafer kosten 80 Frs. Heute wird die offizielle Verlustliste bekannt. Die Verluste der bei Meh stehenden Armeecorps belaufen sich auf: Offiziere 320 todt, 1331 verwundet, 209 vermißt; Mannschaften 3041 todt, 22 082 verwundet, 11 155 vermißt; zusammen 3361 todt, 23 413 verwundet, 11 364 vermißt, oder Gesamtverlust 38 138. Die Pferde fallen duzendweise bei dem starken Regen, überall Karren voll Cadaver dieser Thiere, gezogen von Skeletten. Die Lage der Armee wird immer trostloser.

Marschall Bazaine hat heute einen Kriegsrath einberufen, in dem einstimmig beschlossen wird, daß der General Boyer in's königliche Hauptquartier nach Versailles gesandt werde, um die Lage Frankreichs, die Absichten der preussischen Behörden in Bezug auf eine Militärconvention, die Zugeständnisse, welche man im Interesse der Armee von Meh sowie des allgemeinen Friedens erwarten könne, zu ergründen. Ferner wird erwogen, daß die Lebensmittel immer knapper und die Lage eine immer trostlosere werde. Der Kriegsrath beschloß:

1. Daß man so lange als möglich unter den Mauern von Meh aushalte.
2. Daß man keine Operationen in der Umgegend unternehme, da die Erreichung des Zweckes mehr als unwahrscheinlich sei.
3. Daß Unterhandlungen mit dem Feinde in den nächsten 48 Stunden begonnen werden sollen, um eine ehrenhafte und für Alle annehmbare Militärconvention abzuschließen.
4. Daß im Falle, wo der Feind uns Bedingungen auferlegen würde, welche mit unserer Ehre und dem militärischen Pflichtgefühl unverträglich wären, man versuchen müsse, sich einen Ausweg mit den Waffen zu bahnen.

Es folgen die Unterschriften: Marschall Canrobert, Commandant des VI. Armeecorps. General Frossard, Commandant des III. Armeecorps. Marschall Lebouef, Commandant des III. Armeecorps. General de Ladmirault, Commandant des IV. Armeecorps. General Desvaux, interimistischer Commandant der kaiserlichen Garde. General Soleille, Generalcommandant der Artillerie. General Coffinières de Nordeck, Obercommandant von Meh. Intendant Lebrun, Chef-Intendant der Armee. Marschall Bazaine, Oberbefehlshaber der Rhein-Armee.

Dienstag, 11. October.

Versailles, 12. October. Am 11. nach neunstündigem Kampfe die Loire-Armee auf Orleans und über die Loire zurückgeworfen. Orleans erstürmt. Mehrere Tausend Gefangene gemacht. Diesseitiger Verlust verhältnismäßig gering. Diesseits engagirt 1. bayerisches Corps, 22. Infanterie- und Cavallerie-Division. von Poddieleski.

Folgendes Telegramm wird an Ihre Majestät die Königin abgesandt:

„Versailles, 12. October.
Gestern siegreiche Schlacht durch General von der Tann, 22. Division. Die Loire-Armee vollständig geschlagen. Einige Tausend Gefangene. Kampf dauerte von 1/10 Uhr bis Abends 7 Uhr in sehr schwierigem Terrain. Bei Dunkelheit Orleans genommen. Feind hinter Loire zurück, hat große Verluste, diesseitige verhältnismäßig gering. Details noch nicht bekannt. Wilhelm.“

Die Franzosen waren bei diesem Gefecht fast doppelt so stark wie die Deutschen. Die französische Artillerie that ihre Pflicht: sie zielte gut und demontirte drei deutsche Geschütze. Auch die Infanterie schlug sich gut. Große Tapferkeit zeigten die päpstlichen Zuaven und die Fremdenlegion; letztere wurde fast ganz aufgerieben. Der Kampf war ein sehr erbitterter, und zuletzt wurde um Haus für Haus gekämpft.